

# Max Blaulicht

## Stolperschwelle

### Anni-Gondro-Heim (Langenhagen)



**ALTERS- UND PFLEGEHEIM 'FEIERABEND' DER STADT HANNOVER IN LANGENHAGEN**  
**APRIL UND JULI 1942: 30 BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER WERDEN DEPORTIERT**  
**GHETTO WARSCHAU, THERESIENSTADT**  
**ERMORDET DORT, IN TREBLINKA ODER AUSCHWITZ – NUR WENIGE ÜBERLEBEN**



Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt der Provinz Hannover (ab 1938 der Stadt Hannover) in Langenhagen, Postkarte von 1913 (Bildarchiv der Region Hannover)

#### Erinnerungsort

Auf dem Holocaust-Mahnmal an der Oper, dem Gedenkort für die ermordeten Jüdinnen und Juden aus Hannover, fehlt der Name von Max Blaulicht und sollte ergänzt werden. An der „Wand der Namen“ der Gedenkstätte Ahlem ist der Name von Max Blaulicht eingraviert.

#### Verlegeort der Stolperschwelle

Anni-Gondro-Pflegezentrum im Eichenpark  
Stadtparkallee 16, 30853 Langenhagen

#### Verlegedatum

6. November 2025

[www.stolpersteine-hannover.de](http://www.stolpersteine-hannover.de)

# Max Blaulicht

## Kurzbiographie

Ehem. Isolierhaus des Alters- und Pflegeheims Langenhagen  
(Katrin Bohley, CC-BY-SA 4.0)



**M**ax Blaulicht wurde am 15. Oktober 1890 in Berlin geboren. Seine Eltern, der Handelsmann Awigdor (Viktor) Blaulicht und seine Frau Ruchla, geborene Endewelt, stammten aus dem damaligen Kongresspolen, das Teil des Russischen Kaiserreiches war. Nach dem Ersten Weltkrieg erhielt Max – wie seine Geschwister – daher die polnische Staatsangehörigkeit. Awigdor Blaulicht wurde 1859 im österreichischen Galizien als Sohn von Hersch und Malke Blaulicht geboren. Seine Frau Ruchla kam 1864 in Warschau als Tochter von Chaskel und Frajnda Endeweld geb. Kornblum zur Welt. Awigdor und Ruchla lebten zunächst in Warschau, wo auch Max' ältere Geschwister Fraida Faiga, Chaskel und Mindla geboren wurden. Kurz vor Max' Geburt zog die Familie nach Berlin und im Jahr 1899 weiter nach Hannover. Im selben Jahr wurde dort die jüngste Tochter Grethe geboren. In Hannover betrieb Awigdor Blaulicht eine Althandlung in der Burgstraße 15. Ruchla starb 1917 in Hannover, Awigdor Blaulicht 1933.

### Die Geschwister

Fraida Faiga (1885–1943) heiratete 1909 den Kaufmann Juda (Julian) Friedmann aus dem polnischen Tschenstochau. Mit den Kindern Heinrich, Marie, Margarete und Ruth wanderte die Familie 1928 in die Niederlande aus. 1943 wurden Fraida, Julian, Marie und Ruth mit Ruths Ehemann Rolf Löwenthal deportiert und im Vernichtungslager Sobibor ermordet; Heinrich wurde in Auschwitz ermordet. Die Tochter Margarete konnte gemeinsam mit ihrem Ehemann Markus Merin untertauchen. Im Jahr 1951 wanderten beide mit ihren Kindern in die USA aus.

Chaskel (Paul) Blaulicht (\*1889) war Händler in Hannover und mit Paula Rosenthal aus Gehaus (heute in Thüringen) verheiratet. Bei der „Polenaktion“ am 28. Oktober 1938 wurden beide in Hannover verhaftet, ins polnische Bentschen (Zbąszyń) abgeschoben und dort interniert. Insgesamt waren etwa 17.000 Jüd\*innen in Deutschland von dieser Massendeportation betroffen. In Bentschen verliert sich die Spur der beiden, 1961 wurden sie für tot erklärt.

Mindla Blaulicht (1887–1966) heiratete den Kaufmann Josef Preiss aus Galizien. Mit den Töchtern Margarete, Rene und Lilli konnte die Familie 1936 nach Italien und weiter nach Tel Aviv fliehen, wo Josef 1957 starb. Mindla erhielt ab 1959 eine deutsche Entschädigungsrente. Grethe Blaulicht heiratete Moses Moritz Preiss, den jüngeren Bruder von Mindlas Ehemann Josef. Die Brüder betrieben den Tabakgroß- und -einzelhandel „Preiss-Zigarren“ mit 28 Filialen in und um Hannover. Auch Max Blaulicht arbeitete dort als Lagerist, bis das Unternehmen im August 1935 im Zuge der „Arisierung“ zwangsweise und unter Wert verkauft werden musste.

Grethe und Moritz Preiss flohen 1936 mit ihren Kindern Siegfried, Hans und Ruth in die Schweiz und weiter nach Israel. Im Jahr 1958 kehrten Grethe und Moritz nach Hannover zurück und lebten im jüdischen Altersheim in der Haeckelstraße. Im Folgejahr wurden beide in Deutschland eingebürgert. Moritz erhielt eine Entschädigungsrente, die nach seinem Tod 1967 an Grethe

weitergezahlt wurde. Grethe Preiss starb 1982 in Langenhagen.

### Max' Leben in Hannover

Max Blaulicht hatte eine kognitive Beeinträchtigung. Seine Schwestern beschrieben ihn als „in seiner allgemeinen Entwicklung etwas zurückgeblieben“. Schon als Kind kam er in Pflegeeinrichtungen – 1903 erstmals in die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Langenhagen, später auch in die Wahrendorffsche Anstalt in Köthenwald (heute Sehnde). 1921 wurde er das erste Mal im Pflegeheim der Stadt Hannover aufgenommen. Zwischen den Heimaufenthalt lebte er bei seinem Vater und zuletzt bei seinem Bruder Chaskel in der Burgstraße 15 in Hannover. Er versuchte, als Hausdiener zu arbeiten.

Ab September 1936 war Max im hannoverschen Pflegeheim in Lehrte untergebracht. Im April 1938 wurde er in das neu eingerichtete hannoversche Alters- und Pflegeheim in Langenhagen verlegt. Die Kosten übernahm die Synagogengemeinde. In Langenhagen war Max im Haus 13A untergebracht, das um 1909 als Isolierhaus für ansteckende Kranke errichtet worden war. Spätestens ab August 1940 waren dort alle „jüdischen“ Bewohner\*innen des Alters- und Pflegeheims zusammengeführt worden. Heute befindet sich in dem Gebäude das Stadtarchiv Langenhagen.

Max Blaulicht wurde am 28. März 1942 „zur Evakuierung“ aus dem Alters- und Pflegeheim entlassen und in das Gestapo-Sammellager auf dem Gelände der früheren Israelitischen Gartenbauschule Ahlem gebracht. Nach vier Tagen wurde der 51-jährige am 31. März 1942 mit knapp 900 weiteren Personen in das Ghetto Warschau deportiert. In der Transportliste galt er als „arbeitsfähig“. Die Zustände im überfüllten Ghetto waren katastrophal: Hungersnot, grassierende Krankheiten und Zwangarbeit bestimmten das Leben. Im Frühjahr 1943 wurde das Ghetto nach dem Aufstand dem Erdboden gleichgemacht. Max Blaulicht ist seither verschollen und höchstwahrscheinlich in Warschau umgekommen.

Im Jahr 1958 beantragte seine Schwester Grethe Preiss Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz. Gemeinsam mit ihrer Schwester Mindla und der Nichte Margarete Merin war sie Erbin von Max. Der geltend gemachte „Schaden im beruflichen Fortkommen“ wurde 1963 durch einen Vergleich mit einer Kapitalentschädigung von 5.244 DM abgolten.

Dirk Musfeldt, November 2025